

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 33

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

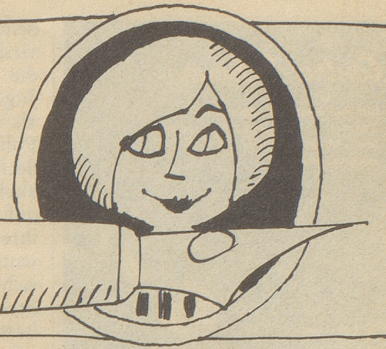
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Anlaufdauer

«Früher» war es anders. (Was war «früher» nicht anders?) Noch vor wenigen Jahren – oder war es gestern? – fuhr ich mit Freunden nach einer herrlichen Woche in Florenz zurück ins Vaterland, das teure. Wir waren noch in Florenz herumgestreut. Es war zehn Uhr abends, als wir in Bologna ankamen. Wir fanden Unterkunft, badeten, gingen in eine anmüchelige Beiz in der Nähe nachtessen und dann begann es mich unter den Sohlen zu brennen. Ich hatte Bologna noch nie gesehen. Jetzt *mußte* ich es sehen, sofort, sofort, um halb zwölf Uhr nachts. Um jeden Preis, denn wir mußten morgen gegen Mittag schon wieder weiter. Meine Freunde waren müde. Ich machte mich also allein auf und sah zu meinem ungeheuren Erstaunen schon in der nächsten Straße einen schiefen Turm, von dem mir noch nie einer etwas erzählt hatte. Immer nur Pisa! Es war ein total schiefer Turm. Das war aber nicht alles. Neben ihm stand ein gerader. Und als ich den Blickwinkel wechselte, war der gerade schief und der schiefe dafür gerade. Es war leicht unheimlich und äußerst verwirrend.

Ich stand und starrte und schüttelte schließlich den Kopf. Es mußte der Chianti sein. Offenbar habe ich ungewöhnlich ausdrucksvolle Züge, denn ein älteres, englisches Ehepaar, das ebenfalls dandand und sich von allen Seiten den Schaden besah, begann zu lachen undklärte mich außerdem auf. Es sei ihnen genau so ergangen mit den Türmen, aber *daß* es dieses Phänomen gebe, wüßten sie aus irgendeinem Reiseleiter. Und Sachen aus dem Reiseleiter sind einem nie so recht unheimlich. Sie sagten mir auch, es komme nicht vom Chianti, der eine Turm sei tatsächlich schief und der andere gerade, aber aus einem gewissen Gesichtswinkel und bei einem gewissen Licht sei es sehr schwer zu sagen, welches welcher sei.

Ich war sehr froh, denn so viel Chianti hatte ich auch wieder nicht gehabt.

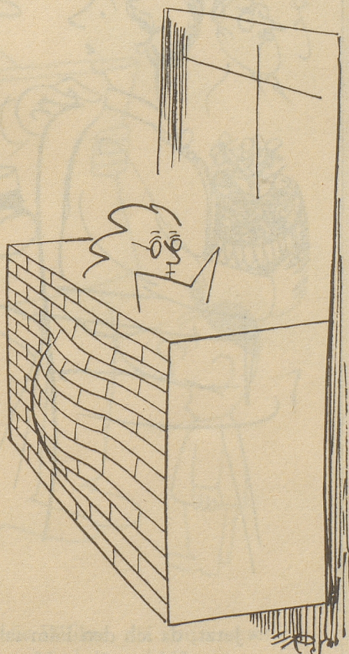
Dann wanderte ich weiter, einem blendend-grellen Neonlichtschein entgegen, und da war ein taghell erleuchteter Markt. Es hatte nur

Früchte und Käse auf den Ständen, aber beides in solcher Vielfalt und Fülle, daß mir noch heute vorkommt, ich hätte nirgends, auch nicht im Orient, einen so bunten Markt gesehen.

Ich wanderte noch eine ganze Weile und war bezaubert von Bologna, oder doch von dem, was ich sehen konnte, ging dann zurück ins Hotel und schlief bis um halb sieben, bis es mich, diesmal mit meinen Freunden, wieder in die Stadt trieb. Ganz fremd war sie mir nicht mehr und ich gab groß an mit meiner Lokalkenntnis. Aber es war, als hätte ich sie im Schlafrock kennengelernt und träfe sie jetzt im Tailleur.

Wir sahen uns die Universität an, eine der ältesten der Welt, und sonst noch alles Sehenswerte, – es gab vieles.

Jetzt aber habe ich Anlaufschwierigkeiten. Weniger beim Reisen, dafür bin ich zu gwunderig. Aber in den Ferien, an Orten, wo man zum erstenmal hingeht und eine Weile zu bleiben gedenkt. Da sehe ich zuerst lauter negative Seiten und rea-



«Man baut heute leichter als früher»

giere neurotisch. Es hat eine Bar. Ich mag aber keine Bar. Oder ich traue dem Essen nicht. Die Bedienung ist schnippisch. Die Gäste gefallen mir nicht.

Das Bett ist irgendwie unbehaglich. Es ist – ach was, es ist einfach nicht meines. Und die Ortschaft, die ich tags darauf mit viel Vor-eingenommenheit besichtige, scheint mir nicht vielversprechend. Ich werde keinesfalls drei Wochen hierbleiben, das ist sicher. Nicht einmal eine.

Dann, vom dritten Tage an, beginnt das Ferienritual. Man schaukelt sich so ein. Bald hat man ein Stammcafé mit einer netten Serviertochter, die sehr bald weiß, wieviel Eis wir im Campari und wie wir unsern Kaffee haben wollen. Und wir wissen unsererseits, daß sie Lisbeth heißt.

Bald kennen wir auch ein paar von den Gästen und finden manche ganz nett, und man redet abends ein bißchen miteinander. Oder mein Begleiter bringt einen Mann oder ein Ehepaar vom Golf oder vom Wasserskifahren «heim» ins Hotel, und bei manchen findet man es schade, daß man «im Zivilleben» nicht in derselben Stadt wohnt.

Bald sagen uns die Leute, wo man die größte Auswahl an Taschenbüchern findet, oder die besten Glacen. Und wir finden heraus, daß die Frau am Zeitungskiosk Frau Weber heißt, und nach höchstens einer Woche kennt man so ziemlich das ganze Dorf und versteht nicht, daß es einem zu Anfang nicht gefallen hat. Auf einmal sind wir mitten drin, kaufen Sonnenhüte im Bazar und völlig nutzlose Strandschuhe, haben nicht mehr bloß eine, sondern zwei Stammbeizen und reden mit jedem, der dort sitzt oder auch nur vorübergeht.

«Wer war das?» frage ich.

«Du lieber Himmel, den kennst du doch! Das ist doch der Schuhmacher im Gäßlein, wo du letzthin die Sandalen hast nähen lassen. Der hat doch einen so lustigen Buben.»

Natürlich erinnere ich mich. Es war ein so netter Mann. (Ich fange bereits an, die Vergangenheit vorzeitig zu verklären.)

Es ist ein schönes Dorf.

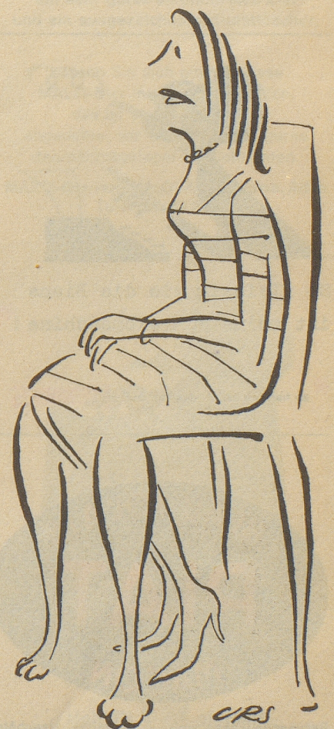
Die drei Wochen gehen rasend schnell vorüber. Bethli

Die «Schlacht an der Limmat» oder David und Goliath

Freudestrahlend kehrte unsere 18-jährige Weltverbesserin am Sonntagabend nach 1½-tägiger Abwesenheit heim. Sie hatte, wie zu erwarten war, an den Jugendhaus-Demonstrationen teilgenommen. Schon unter der Haustüre rief sie: «Sali, ich bin dänn au wieder da; häsch öppen Angscht gha, Mami!» Natürlich hatte ich, und wie! Doch wer seit 20 Jahren mit einem Spätheimkehrer (vom Jaßtisch) verheiratet ist, hat längst verlernt, die angestaute Angst in Form von Vorwürfen zu entladen.

Erst beim Anblick eines Extrablattes war unserer Aeltesten klar geworden, daß wir zu Hause in der Provinz auch vom Geschehen in der Innenstadt erfahren könnten. So machte sie sich schnellstens auf den Heimweg, um uns zu beruhigen.

Eigentlich hatte sie am Samstagnachmittag nur zusehen wollen



Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.85

St. Moritz Hotel Albana
und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann



Bö-Bücher

jeder Band Fr. 10.-

Abseits vom Heldentum
Bö-Figürli
So simmer
Ich und anderi Schwyzer
90mal Bö
Euserin
Bö-iges
Tells Nachwuchs

«Bö-Bücher sind eine lachende Schweizergeschichte von kulturhistorischem Wert.»

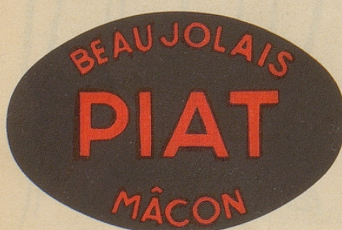
Neue Zürcher Zeitung

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach



So fleissig wie die Biene
ist meine Schreibmaschine!*

* so herrlich reimt man nur auf **HERMES**



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

beim vorgesehenen Bau eines «Altersheimes» für die heutige Jugend, die vergeblich auf ein autonomes Jugendzentrum gewartet hat. Doch als sich die Lage zuspitzte, da die Polizei die Jungen am Betreten der Sechseläutenwiese hinderte, setzte auch Veronika sich demonstrierend auf die Tramgeleise. Später half sie ihren Kameraden, die Menge zu «entwaffnen». Widerstandslos ließen sich die «Teeneli» die mitgebrachten Stecken aus der Hand nehmen; sie hatten sowieso nicht gewußt, was sie damit anfangen sollten, da ja das Altersheim nicht gebaut werden durfte.

«Als dann die Feuerwehr mit ihren Strahlrohren erschien», berichtete unsere Tochter weiter, «mußten wir doch zeigen, daß wir uns nicht fürchten.» Allzuviele ließen sich vom kalten Naß abschrecken. «Zwar war die Temperatur des Wassers auch meinem neuen Jupe nicht zuträglich, er wurde zusehends kürzer», meinte sie lachend, «aber was hätten die denn von uns gedacht, wenn wir so einfach Reißaus genommen hätten!»

Gegen dieses Argument ließ sich nicht viel anführen. Das innere Feuer dieser Unentwegten trocknete die Kleider rasch. Nur der Schmutz ist geblieben; und nicht allein in den Kleidern! Erstaunt hatten diese Jugendlichen, die – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in friedlicher Absicht hergekommen waren, zusehen müssen, wie aus ihren Reihen Haß und Gewalt emporwuchsen angesichts der brutalen Reaktion der Polizei. Sie werden sich gefragt haben, ob das denn wirklich noch ihre «Freunde und Helfer» seien, die da wahllos und in blinder Wut auf alles einschlugen, was sich ihnen entgegenstellte.

Daß sich die Demonstranten mit Pfuirufen und «Nazi» schreien Luft machten, ist begreiflich. Beschämend und unbegreiflich sind jedoch die lebensgefährlichen Wurfgeschosse aus dem Hinterhalt, für welche dann ja auch meist die «Lätzen» verprügelt worden sind. Hoffentlich gewinnt am Ende der kleine David die Schlacht! Rosmarie

Zwischenfall in Lohwinkel

Es war an einem heißen Sommertag. Ein Gewitter lag in der Luft. Die vielen kleinen Kinder, die unten spielten, waren unruhig, und die Mütter, die sie von den Balkonen aus beaufsichtigten, mußten fleißig beschwichtigen, trösten und schimpfen. Vor einer Garage wusch ein Mann sein Auto. Plötzlich ertönte ein fürchterliches Gebrüll. Männiglich streckte den Kopf hinaus um zu sehen, ob der eigene Sprößling in den offenbar erbitterten Kampf verwickelt war. Von mir war's keiner. Zwei Mädchlein warfen sich ganze Schaufeln Sand ins Gesicht. Und da erschienen von zwei verschiedenen Blöcken zwei Frauen im Laufschrift, putzten ihre

Kinder und begannen also gleich aufeinander einzureden. Mein Takt hätte mir jetzt natürlich gebieten sollen, mich diskret zurückzuziehen. Aber manchmal ist mein Gwunder stärker als mein Takt. So auch diesmal, und ein Blick in die Runde zeigte mir, daß es andern Frauen offensichtlich auch so erging. Der Streit hatte an Lautstärke wesentlich zugenommen, man hatte Thema gewechselt und befand sich nun schon in intimeren Bereichen. Die eine warf der andern vor, sie erstickte ja in den Schulden, während die andere gerade das Eheleben ihrer Feindin aufs Tapet brachte. Der Mann, der das Auto wusch, hatte den Frauen den Rücken gekehrt und schien völlig vertieft in seine Arbeit. Er spritzte gerade die Räder mit dem Schlauch ab. Plötzlich machte er eine scheinbar zufällige kleine Wendung, und der kräftige Strahl spritzte einen kleinen, aber sehr nassen Augenblick lang in die Gesichter der beiden Streithennen. Sofort stürzten sie sich auf ihren gemeinsamen «Feind», der sich höflich entschuldigte. In Anbetracht der Wassermengen, die noch immer dem Schlauch entströmten, hielten sie sich aber in respektvoller Entfernung, und als der Mann in seiner Friedfertigkeit nicht zu stören war, entfernten sie sich grollend. Da erschaschte ich einen Augenblick einen Ausdruck im Gesicht des Mannes, den ich nicht anders als «im höchsten Maße befriedigt» bezeichnen konnte. Und ich begann plötzlich an der Zufälligkeit der kleinen

Die Seite der Frau



Wendung mit dem Schlauch zu zweifeln. Und als der Mann trotz drückender Hitze fröhlich zu pfeifen begann, ging mir auf, daß er es tatsächlich fertig gebracht hatte, zwei keifende Frauenzimmer zum Schweigen zu bringen und dies ohne auch nur ein Wort zu reden!

Marianne

Das Minigewissen

Daß uns doch das unbequeme Ding überallhin verfolgen muß, sogar in die Ferien! Ich meine ja nicht das richtige, große Gewissen, das wir nicht entbehren wollen, sondern das



«Jetzt, da ich den Film sah, tut es mir leid, Sie um das Ablegen Ihres Hutes gebeten zu haben!»

mickerige, kleine, nicht so recht ernst zu nehmende Ding, das sich in Wörtern wie «solte», «müßte» und «eigentlich» manifestiert und uns so manch harmlosen Spaß verdirbt.

An einem Regentag meldet es sich mit: «Eigentlich könntest Du heute einmal Deine Briefschulden abtragen!» Da es aber ein unseriöses Federgewicht ist, schielt es über die Schulter zurück. Und richtig, ihm folgt auf dem Fuße das befreiende Wörtlein «aber», das die Tür öffnet zu dem, was wir lieber täten: «Aber da hat mir die Freundin ein so hübsches Buch zum Lesen empfohlen.» Es ist auch wirklich gut geschrieben und erst noch spannend. Am Abend liegen die unbeantworteten Briefe immer noch auf dem Tisch und erinnern: «Morgen solltest du ...»

Auf den Regentag folgt ein sonniger. Man hätte den Kindern eigentlich eine Schifffahrt versprochen. Aber im Garten lockt ein Liegestuhl und der angefangene Roman. Und man kauft sich los mit der Spende für ein paar Runden Mini-golf. Man sollte ja (eigentlich) das Feriengeld etwas besser einteilen; aber am nächsten Tag ist im benachbarten italienischen Städtchen Markt. Da spart man es mit besonders günstigen Einkäufen wieder ein. Das läßt sich dann auch gleich mit der versprochenen Schifffahrt verbinden.

Frühzeitig schließen wir uns tags darauf den ersten Wartenden am Ufer an. Das Schiff liegt schon am Steg. Aus unerfindlichen Gründen

läßt man uns aber nicht schön der Reihe nach einsteigen. In der Mittagshitze dehnen sich die Minuten wie der rosa Kaugummi, den der neben mir eingeklemmte Halbwüchsigste zwischen den Zähnen hervorzieht. Die Fahrgäste stauen sich zu einer glühenden Menge an, die sich, sobald das Schiff endlich zum Besteigen freigegeben wird, wie ein Lavastrom auf die Planken ergießt. Ein Genuß ist die Fahrt nicht in dem überfüllten Kahn! Auf der Heimfahrt mustert der Zöllner grin-

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

send ein Plasticschwert, 3 Päckli «Käpseli», 1 Kinderhandtäschli, 1 Fantasiegürtel und 1 Glaskette. Die so preiswert eingekauften Peperoni und Zucchetti, die einzige wirtschaftliche Rechtfertigung unseres Marktbesuches blieben leider neben dem Gelatistand am Ufer liegen. Ich hatte Kinder und Taschen dort deponiert im Bestreben, das Gewicht unserer Einkäufe noch ein

bißchen nach der nützlichen Seite zu verlagern und war auf der Suche nach billigen Maiskolben noch einmal im Marktgewimmel untergetaucht. Die Sirene des herannahenden Schiffes rief mich zurück. Im Eiltempe holte ich die Kinder ab, griff nach der abgestellten Tasche (leider nur nach einer) und rannte aufs Schiff.

Hier sitze ich nun und in meinem Kopf summt es von: «Hätte ich doch ...» Nein, zum Kuckuck mit all den Konjunktiven und dem verwünschten Minigewissen! In den nächsten Ferien lasse ich es daheim.

Leni

Kleinigkeiten

Der Fahrlehrer hat mit seiner jungen Schülerin die schöne Geborgenheit der Garage verlassen, um dem gefährlichen Leben ins Auge zu blicken. Sie beginnen mit einem einsamen, hübschen und sozusagen verkehrsfreien Sträßlein. Auf einmal sagt der Fahrlehrer: «Warum nennen Sie mich Schätzeli?» Die junge Dame fährt zusammen und läßt sofort das Steuer los. Der Wagen schleudert unerfreulich, kann aber vom Fahrlehrer grad noch zur Zeit aufgefangen werden. Dieser sagt darauf zu seiner Schülerin: «Sehn Sie, liebes Fräulein, Sie haben jetzt eben genau so reagiert, wie man es auf keinen Fall tun darf: Was immer passiert: bleiben Sie konzentriert und behalten Sie Ihre Augen auf der Fahrbahn.»

*

Ist Ihnen schon aufgefallen, daß die Badekleider und Shorts der Damen erheblich länger werden, indes die Röcklein kurz bleiben (vielleicht nur, weil sie nicht noch kürzer werden können?). Das ist in Ordnung, denn ein bißchen Abwechslung muß sein.

*

Ich lese in einer amerikanischen Zeitung die Beschreibung einer «Debütantinnen-Party» auf der Saudi-arabischen Botschaft in Washington. Die Tochter des Hauses, die bei diesem Ereignis in die «große Welt» eingeführt wurde, «trug ein hellgrünes, mit Strass besticktes Abendkleid und eine hellgrüne Masche im Haar. Sie trug in der Hand ein Bouquet in Gestalt einer kleinen, goldenen Oelquelle, gebettet in weiße Orchideen.»

Ich finde, sinniger geht's gar nimmer.

Üsi Chind

Unser Nachbarsbub ist nicht gerade «chic» gekleidet. Mein Daniel meint dazu: «I chome nöd dross, öb de Jean-Paul z langi chorzi Hose oder z chorze langi Hose aa hätt.» U F-P

Für gute Verdauung



nehmen Sie ANDREWS

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



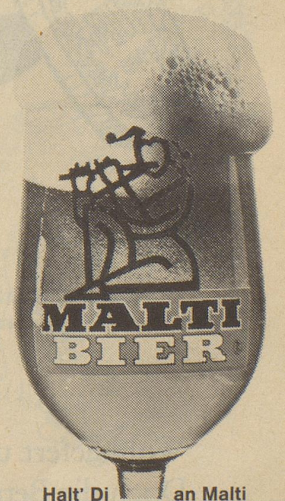
DOBB'S
for men... 103
AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75
**...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!**

Probieren Sie

ein gut gekühltes MALTI
und überzeugen Sie sich selbst:
**MALTI ist ein gutes Bier,
ein sehr gutes alkoholfreies Bier
und ein ausgezeichnetes Durstlöcher,**

Lassen Sie sich einen Harass
MALTI-Bier in den Keller stellen,
das ist so praktisch und
angenehm; wir nennen Ihnen gerne
den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an Malti



Hagglund

«Vati — welches genau sind die Delikte, die von unserer Haftpflichtversicherung gedeckt werden?»